Nr. 606. — Erstes Blatt. | Dienstag, 27. Dezember 1892.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember. Das Kaiserpaar beging die Feier des Weihnachtsfestes im engsten Familienkreise. Am Weihnachtsheiligenabend waren die Majestäten, wie alljährlich, mit den Damen und Herren des engeren Hofes, den Kabinets-Chefs ꝛc. zur Tafel im Neuen Palais vereint, an der auch die erbprinzlich sachsen-meiningenschen Herrschaften und Prinz Alexander von Preußen theilnahmen. Nach Aufhebung der Tafel geleitete das Kaiserpaar die Anwesenden nach dem Muschelsaal, woselbst für dieselben auf weißgedeckten, mit prachtvollen Christbäumen geschmückten Tafeln die kaiserlichen Weihnachtsgaben niedergelegt waren. Bei der Weihnachtsbescheerung waren auch die kaiserlichen Prinzen, die Prinzessin-Tochter Luise Viktoria und Prinzessin Feodora anwesend. Auch in diesem Jahre war für jedes Kind ein eigener prächtig geschmückter Christbaum entzündet worden, unter dem die Gaben aufgestellt waren. Am ersten Weihnachtsfeiertage wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nach Schluß desselben kehrten der Kaiser und die Kaiserin zu Fuß nach dem Neuen Palais zurück. Am Nachmittage statteten Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold im Neuen Palais einen Besuch ab. Den gestrigen zweiten Weihnachtsfeiertag verlebte das Kaiserpaar in aller Stille.

— Da der Kaiser, wie jetzt als feststehend angenommen wird, die prächtige Villa Forsteck bei Kiel für den Kronprinzen angekauft hat, dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß seit Jahren zwischen unserm Kaiserhause und den Eigenthümern der am Kieler Hafen belegenen Besitzung Forsteck Verhandlungen über den Ankauf schwebten. Kaiserin Friedrich trug sich nach dem Tode ihres Gemahls eine Zeit lang ernstlich mit der Absicht, die Villa anzukaufen; bevor der Kauf zum Abschluß kam, gab die hohe Frau den Plan auf und überließ die Angelegenheit ihrem kaiserlichen Sohne, der bereits vor längerer Zeit mit den Besitzern in Verhandlungen trat. Die Villa Forsteck war lange Jahre hindurch Eigenthum des 1889 verstorbenen, in weiteren Kreisen bekannten und angesehenen Reichstagsabgeordneten Meyer-Forsteck, des freisinnigen Vertreters für Schleswig-Eckernförde. Die künftige Residenz des Kronprinzen liegt außerhalb Kiels, am Ausgang des herrlichen Düsternbrooker Gehölzes und in geringer Entfernung des Kieler Hafens. Die Gegend gehört zu den schönsten Punkten an der Nordseite des belebten Kriegshafens. Wegen der Nähe des Wassers und des Waldes entspricht der Aufenthaltsort allen Forderungen in sanitärer Hinsicht. Da die Villa zudem vom Stadttrubel abgeschieden ist, so besitzt sie alle für das Studium des Kronprinzen erwünschten Eigenschaften.

— Der König von Dänemark wird, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, einer Einladung des Kaisers folgen und sich am 22. Januar k. J. nach Berlin begeben, um hier der am 25. desselben Monats stattfindenden Vermählung der Prinzessin Margarethe von Preußen beizuwohnen. Königin Louise, die sich nicht kräftig genug fühlt, um die mit den Hoffestlichkeiten verknüpften Anstrengungen zu ertragen, wird den König nicht begleiten. König Christian wird, einem vom Kaiser kundgegebenen Wunsche entsprechend, auch den 27. Januar, den Geburtstag des Kaisers, in Berlin verbringen.

— Zum Vize-Präsidenten des Reichsbankdirektoriums ist das bisherige älteste Mitglied dieser Behörde, Geheime Ober-Finanzrath Dr. jur. Gallenkamp, ernannt worden. Die Wiederbesetzung dieser seit der Ernennung des Vize-Präsidenten Dr. Koch zum Präsidenten nach dem Tode von Dechend's im Frühjahr 1890 erledigten Stelle beruht vermuthlich nicht blos auf dem fortwährend gesteigerten Umfang der Geschäfte der Reichsbank und ihres Präsidiums bei fortschreitender Vermehrung ihrer Zweiganstalten und Beamten, sondern auch darauf, daß der Präsident gerade in neuester Zeit durch die außerordentlich zeitraubenden und anstrengenden Geschäfte der Börsenenquete ungemein in Anspruch genommen ist. Dr. Gallenkamp, der übrigens den Präsidenten Koch schon öfter vertreten hat, ist einige Jahre älter als dieser. Geboren zu Duisburg am 10. September 1832, studirte er in Bonn und Berlin, wo er später auch promovirte, die Rechte, wurde 1858 Regierungs-Assessor, arbeitete dann bei der Regierung zu Stettin und von 1862 bis zum Sommer 1866 im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Von hier trat er zur Bankverwaltung über, wurde Hauptbankdirektor und im Jahre 1873 Geheimer Ober-Finanz-Rath, Ende 1875 Reichsbankdirektor und Mitglied des Reichsbankdirektorium. Er gilt als ein vorzüglich befähigter, allgemein beliebter Beamter, wenngleich er bisher in der Oeffentlichkeit noch wenig hervorgetreten ist. Seine Ernennung ist jedenfalls auf Vorschlag des Präsidenten erfolgt; sie war schon vor einigen Wochen, als die erste Nachricht von der Wiederbesetzung der wichtigen Stelle auftauchte, Gegenstand einer Beschlußfassung im Bundesrathe, welcher bei der Besetzung der Stellen im Reichsbankdirektorium gesetzlich mitwirkt.

— Wie verschieden sozialdemokratische Theorie und Praxis sind, hat sich wieder einmal in einem Falle gezeigt, der in der letzten Buchdruckerversammlung zur Sprache gebracht wurde. In ihren Versammlungen und ihren Parteiblättern treten die Sozialdemokraten bekanntlich mit aller Schärfe für den achtstündigen Arbeitstag ein. Nun bestand in den sozialdemokratischen Parteibuchdruckereien der neunstündige Arbeitstag; aber dem sozialdemokratischen Parteivorstand war das zu wenig, er erhöhte die Arbeitszeit, der Kollege Dominé hatte die Mittheilung hierher gelangen lassen, daß auf Veranlassung des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in der Parteidruckerei in Frankfurt a. M. die bisherige neunstündige Arbeitszeit in eine zehnstündige umgewandelt worden sei, mit der Begründung, daß Schneider und Handschuhmacher ja auch 10 Stunden arbeiten müßten. Das betreffende Schreiben des Parteivorstandes soll von dem Parteisekretär Fischer unterzeichnet sein. In der Versammlung der Buchdrucker wurde dieses Vorgehen des Parteivorstandes für unmöglich gehalten und der Vorstand deshalb interpellirt; aber das „Unmögliche" war wahr. Der Vorstand erklärte mit schwerem Herzen, daß es sich leider so verhalte.

— Ein Telegramm aus Dessau meldet den am 1. Weihnachtsfeiertag erfolgten Tod des Staatsministers a. D. von Krosigk. Mit ihm ist einer der liebenswürdigsten und konziliantesten kleinstaatlichen Minister dahingegangen. von Krosigk stammt aus dem Anhaltischen, seine Familiengüter liegen unweit der Hauptstadt Dessau. Die Beamtenlaufbahn in seinem Vaterländchen hat er, unterstützt durch die parlamentarische Würde, ziemlich rasch durchlaufen und dann lange Jahre, getragen von dem vollsten Vertrauen des Herzogs Friedrich, an der Spitze der Geschäfte gestanden. Er gehörte in politischen wie in religiösen Dingen einer durchaus gemäßigten Richtung an, und als er vor einigen Jahren wegen andauernder Kränklichkeit seinen Abschied erbat und erhielt, wurde sein Rücktritt allgemein lebhaft bedauert. Herr von Krosigk war auch gesellschaftlich von hervorragenden Talenten und großer Liebenswürdigkeit, nicht minder seine Gattin. Erst im Vorjahre hatte er ein reizendes kleines Palais in der Villenvorstadt Dessaus bezogen.

— Der Hamburger Senat hat einen Erlaß an sämmtliche Hotels ergehen lassen, der die Aufnahme von Passagieren aus Rußland und Galizien bei einer Strafe von fünfzig Mark für jeden Kontraventionsfall verbietet.

Posen, 24. Dezember. Sechs in den Provinzen Posen und Westpreußen gelegene, von der Ansiedelungs-Kommission angekaufte Besitzungen werden demnächst zur Auftheilung gelangen. Der Flächeninhalt sämmtlicher Güter beträgt 6276 Hektar. Auf allen diesen Gütern werden evangelische Deutsche angesiedelt werden.

Landeshut, 24. Dezember. Die Kirche der freireligiösen Gemeinde zu Ober-Haselbach war in der Subhastation von dem Hauptgläubiger Karbe um ein Billiges erstanden worden. Nunmehr hat derselbe, wie man der „Bresl. Ztg." schreibt, die Kirche an die Gebrüder Pohl in Schmiedeberg verkauft, welche darin eine Fabrik für Porzellansachen einrichten wollen. Die nothwendigen Umänderungen sollen bald getroffen werden, damit in kurzer Zeit der Betrieb eröffnet werden kann.

Otterndorf, 26. Dezember. (W. T. B.) Heute fand hier eine Versammlung des nationalliberalen Vereins für den 19. hannoverschen Reichstagswahlkreis statt, in welcher die Besprechung der neuen Steuergesetze den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete. Die Versammlung beschloß auf Vorschlag des Landtagsabgeordneten Schoof und des Dr. Diederich Hahn eine Petition an das Abgeordnetenhaus, in welcher dasselbe ersucht wird, „etwaige auf Einführung einer „Fundirten Einkommensteuer" oder „Erbschaftssteuer" gemachte Vorschläge, falls sie als Antrag an das Plenum gelangen sollten, ablehnen und an den von der Staatsregierung vorgelegten Steuergesetz-Entwürfen, im Besonderen auch an den Entwurfe der als „Vermögenssteuer" geplanten Ergänzungssteuer festhalten zu wollen".

Hamburg, 26. Dezember. (W. T. B.) Gestern ist hier kein Cholerafall vorgekommen Dagegen wurde heute in einer Familie in der Borgeschstraße, bei welcher am 22. d. M. zwei Kinder an der Cholera erkrankten, bei noch zwei anderen Kindern Erkrankung an der Cholera, wenn auch in leichter Form, festgestellt.

München, 26. Dezember. (W. T. B.) Der Kaiser von Oesterreich ist heute Abend 8½ Uhr über Simbach nach Wels abgereist.

Freiburg i. B., 26. Dezember. Die medizinische Fakultät zu Freiburg i. B. hat den dortigen Oberbürgermeister Winterer zum Ehrendoktor ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Dezember. (W. T. B.) In einem Artikel über die Verstaatlichung der böhmischen Westbahn führt das „Fremdenblatt" aus, daß gegenüber den Darstellungen, als wenn die konzessionsmäßige Einlösung der Eisenbahn von Nachtheil für die Staatsverwaltung wäre, vor einer weiteren Verbreitung dieser Auffassung auf das entschiedenste gewarnt werden müsse, es würde sonst eine starke Enttäuschung eintreten, wie seiner Zeit bei der Karl-Ludwig-Eisenbahn, wo gleichfalls die Privatberechnungen über die voraussichtliche konzessionsmäßige Einlösung sich so erheblich von den Resultaten der amtlichen Erhebungen und der schließlichen Einlösungsrente unterschieden hätten.

Gegenüber den Gerüchten, als wenn die Dividende der Südbahn für 1892 mit 1 Frank bemessen werden solle, bemerkt das „Fremdenblatt", es liege noch nicht einmal die definitive Abrechnung für die ersten neun Monate des laufenden Jahres vor, daher sei jede Schätzung zum mindesten verfrüht.

Wien, 24. Dezember. Eine neuerlich veranstaltete Versammlung Arbeitsloser wurde wegen überaus heftiger Ausfälle gegen die Regierung aufgelöst und der Saal durch Wachmannschaften geräumt. Ein Redner sagte: Wir müssen unsere Ideen unter dem Volk in der Arbeitsblouse und im Waffenrock verbreiten, denn trotzdem wir Tausende von Anhängern zählen, besitzen wir heute noch nicht die Macht, uns mit Gewalt zu helfen.

Belgien.

Brüssel, 26. Dezember. (W. T. B.) Die Delegirten zum sozialistischen Kongresse beschlossen heute, den allgemeinen Ausstand zu veranstalten, falls die Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verweigern sollte. Dieselben sind viel mehr gewillt, eine revolutionäre Bewegung zu unterstützen als eine friedliche.

Zwolle, 25. Dezember. (W. T. B.) Auf dem zur Zeit hier tagenden Sozialistenkongreß wurde ein Antrag van Kols, welcher bezweckte, die zwischen Domela Nieuwenhuis und Liebknecht bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, nach den Ausführungen Domela Nieuwenhuis' zurückgezogen.

Frankreich.

Paris, 22. Dezember. Die Skandalscenen in der Panama-Angelegenheit dauern natürlich fort und die Angriffe gegen die Spitzen der Republik werden immer systematischer. Sie gelten jetzt vor allem dem Präsidenten der Kammer, Floquet, und dem Präsidenten der Republik. Wenn man auch diese wie einen einfachen Rouvier oder Roche stürzen könnte, so wäre man nahe vor dem Ziel. Floquet beschuldigt man, nicht nur Summen für die Kampagne gegen Boulanger eingezogen, sondern auch 20,000 Franks in seine Tasche gesteckt zu haben. Dieser Betrag ist so dürftig, daß er des zweithöchsten Beamten der Republik unwürdig erscheint. Die Anklage leidet an innerer Unwahrscheinlichkeit, und in der That hat sich Floquet heute vor dem Kammerausschuß in einer Form gerechtfertigt, die auf ein gutes Gewissen schließen läßt.

Der Präsident der Republik wird ebenfalls heftig angegriffen, und in der That versteht wenigstens das nüchtern urtheilende Publikum nicht, daß er über das verdächtige Treiben seiner Minister nicht seit langer Zeit unterrichtet gewesen wäre. Man behauptet sogar, Constans habe ihm vor Jahr und Tag die Liste derjenigen Deputirten und Senatoren vorgelegt, die sich in der Panamasache bloßgestellt hätten. In wie weit das richtig ist, läßt sich schwer feststellen; die Hauptsache ist aber auch, daß das große Publikum nach dieser Richtung hin Carnot mit Recht oder Unrecht entschieden verdammt.

Cassagnac bezeichnet heute Rouvier als Banditen, als „finanziellen Fra Diavolo", der von den Banken Geld erpreßte und für sich, seine Regierungszwecke und die Wahlerfolge seiner Freunde zahllose Panama-Aktionäre sich ruiniren ließ. Das trifft auch thatsächlich zu. Und Erpressung treibt Rouvier, wie der „Intransigeant" sehr richtig hervorhebt, auch jetzt, wo er seinen Freunden, die ihn im entscheidenden Augenblick nicht energisch genug unterstützt haben, mit Enthüllungen droht.

Man flüstert sich in den Wandelgängen der Kammer die Namen der edlen 15 Volksvertreter zu, die sich auf den in Beschlag gelegten Check-Talons befinden; aber man nennt sie noch nicht offen. Das ist indessen nur eine Frage der Zeit, eine Frage von wenigen Tagen, denn in einem Augenblick, wo sich alle Welt anklagt, um sich selbst zu entlasten, ist eine Verhüllung von derartigen, für die Republik bitteren Wahrheiten kaum mehr möglich. Uebrigens haben die Namen der Schuldigen im Grunde genommen wenig Interesse, zumal für deutsche Leser. Die Hauptsache ist die Erkenntniß, daß die Bestechlichkeit und der Schwindel in den oberen Kreisen der kapitalistischen Republik zur Regel geworden sind, und daß diese Wahrheit, die in allen Schichten des französischen Volkes bald erkannt sein wird, erhebliche politische Umwälzungen veranlassen kann.

Paris, 26. Dezember. (W. T. B.) Die Panama-Untersuchungs-Kommission beschloß, daß die Subkommission, welche von den gerichtlichen Akten Kenntniß genommen hat, keinen Bericht hierüber erstatte, um nicht einen Vorwand für die Nichtigkeits-Erklärung des gerichtlichen Verfahrens zu geben. Uebrigens hat sich aus den Akten kein Fall von Bestechung ergeben.

Die Kommission vertagte sich bis Donnerstag.

Großbritannien und Irland.

London, 23. November. Die sogenannte große Welt des vereinigten Königreiches hat die Reisestiefel angezogen und ist theils schon unterwegs, theils im Begriff dazu. Das Ziel ist aber meistens nicht, wie in Deutschland, das traute Heim, wo die versprengten Mitglieder der Familie sich zum Feste aller Feste vereinigen, sondern die Fremde. Fort geht es, soweit als die Mittel dies nur irgend gestatten. Die Eisenbahn-Gesellschaften und Dampferlinien tragen diesem Hang zu Weihnachtsausflügen gebührend Rechnung und machen glänzende Geschäfte. Selbst die Postdampfer nach Australien sind diese Woche überfüllt mit Salon-Passagieren und auf den Dampfern nach dem Mittelmeer ist schon längst kein Kajütenplatz mehr zu haben. Von den 36 Millionen ziehen es einige Töchter und Söhne Albions — so ungefähr 35 Millionen 500,000 — allerdings vor, fein sittsam zu Hause zu bleiben, sie gehören aber entweder nicht zu den 10,000 der „großen Welt", oder es sind Gründe vorhanden, meistens pekuniärer Art, die einer Spritzfahrt nach dem sonnigen Süden entgegenstehen. Das unfreundliche Klima fällt wohl am meisten dabei ins Gewicht, es gab doch aber Zeiten, als das Reisen per Dampf noch etwas Unerhörtes war, wo sich die Engländer, wenn man den Erzählungen und der Chronik glauben kann, auf ihrer nassen Insel auch im Winter ganz wohl fühlten und sogar vergnügt waren. Jetzt ist es anders, da muß ein Vergnügen schon mit Dampf gehen, wenn es was Rechtes sein soll. Ja, wenn man wenigstens mit Dampf einpacken könnte, dann würde auch vielleicht ein armer Berichterstatter an der Reiserei Gefallen finden, namentlich in solchen Ländern, wo den Druckschwärzern Freikarten zur Verfügung stehen — also allenthalben außerhalb des deutschen Reichs. So würde sich die Hetzerei kaum der Mühe lohnen, wenn es nicht gälte, den auf Reisen gegangenen Neuigkeitskrämern nachzuspüren. Es ist erstaunlich, aber wahr, daß man jetzt im Ausland mehr über den Gang der englischen Politik erfahren kann, als in England selbst, und zwar mehr als zu irgend einer Jahreszeit. So steif und vorsichtig wie der Engländer, namentlich der Politiker, im eigenen Lande ist, so unbefangen und freimüthig benimmt er sich gegen Bekannte im Auslande. Das mag am Klimawechsel liegen oder an der veränderten Kleidung. — Beiläufig bemerkt kleidet sich kein Engländer, der den geringsten Selbstrespekt besitzt, im Auslande so, wie er es in der Heimath gewohnt ist. Die grotesken Reisekostüme der Engländer werden nur mitunter von einem auf der großen Seereise nach Helgoland begriffenen Berliner Kinde übertroffen. Die englischen Kleiderarchitekten und Stofffabrikanten suchen augenscheinlich etwas darin, das reisende Publikum so drollig wie nur irgend möglich auszustaffiren. Die großkarrirten, in allen Farben des Regenbogens schillernden Tweeds und Plaids sind überall notorisch bekannt und bedürfen kaum der Erwähnung, aber die raffinirte Weise, in welcher der Kleidermann seine ausgewähltesten Kunden auszustatten pflegt, kommt nur in auserwählten Plätzen zur Geltung und verdient bemerkt zu werden. In Homburg trifft man diese sinnreichen Produkte des englischen Reise-Schneidertalentes in der höchsten Potenz. Ein solches Kostüm wird mir von der letzten Saison her besonders unvergeßlich bleiben; es bestand aus einem bismarckbraunen, rothkarirten Jacketanzug, blutrothem Hemde, dessen Kragen und Manschetten mindestens drei Zoll sichtbar waren, einem hellblauen Shlips und einem schlohweißen Homburg-Hut mit Regenrinne. Der Träger dieses non plus ultra-Kunstwerkes war ein englischer Peer, der sich in seinem Aufzug außerordentlich zu gefallen schien. Glücklicherweise sind die Homburger an diese Excentrizitäten gewöhnt, auch die guten, alten Miethsgäule scheuen dort schon lange nicht mehr vor Vogelscheuchen. In den Straßen von London würde eine derartige Erscheinung aber leicht Anstoß erregen, und der nächste Schutzmann würde es wahrscheinlich für seine Pflicht erachten, das gemeingefährliche Objekt schleunigst bei Seite zu schaffen, um ein gräßliches Unglück zu verhüten.

Der alte Gladstone ist wirklich ein wunderbarer Greis. Im 83. Lebensjahre unternimmt er jetzt mitten im Winter einen Ausflug nach Biarritz, empfängt en route Deputationen und ist bereit, eventuell auf jeder Haltestelle eine Rede zu halten. Ich sah ihn bei der Abfahrt und augenscheinlich ist er so rüstig und guter Dinge, wie vor zehn Jahren. Das einzige, was einem, ich will nicht gerade sagen unangenehm berührt, wohl aber irritirt, ist sein unstätes Wesen. Sein Gang, sein ganzes Auftreten, sowie sein Gespräch verrathen Unruhe und Ungeduld, das geringste scheint ihn in heftige Erregung zu versetzen und seinen hellen Zorn heraufzubeschwören. Diese Reizbarkeit, an der er zwar stets gelitten hat, die jetzt eben nahezu unerträglich geworden ist, trägt viel dazu bei, den Umgang mit seinen Kollegen zu erschweren, indem er jeden Widerspruch derselben als ein Kabinets-Verbrechen betrachtet und sich selbst durch einen Einspruch beleidigt fühlt. Kein Wunder, daß das Kabinet noch immer nicht über die Homerule-Bill einig geworden ist. Alles, was bis zur Stunde davon in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, beruht auf leeren Vermuthungen. Authentisch konstatirt ist nur, daß die Minister bei der letzten Sitzung je ein Konzept-Exemplar (rough draft) der Vorlage erhielten, vermuthlich mit wohlwollenden Weisung, sich über Weihnachten mit dem Inhalt zu „verständigen". Ueber die Einzelheiten wird erst nach Rückkehr des Premierministers, die am 10. oder 11. Januar erfolgen soll, entschieden werden. Soweit sich unter dem Siegel der Verschwiegenheit ermitteln läßt, bedeutet die Bill: den loyalen Unterthanen ein Dorn ins Auge und den Rebellen gegen die Krone und Obrigkeit ein Wohlgefallen. Zum Glück für Irland, das einst von England und englischen Grundbesitzern ausgebeutet wurde und jetzt von seinem „Freunde" Gladstone mit Streit und Bürgerkrieg bedroht wird, hat die Bill keine Aussicht, je in Kraft zu treten.

London, 25. Dezember. (W. T. B.) Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Buenos-Ayres von gestern gemeldet: In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. fanden zahlreiche gegen Chile gerichtete Straßenkundgebungen statt. Die Theilnehmer an denselben wurden schließlich durch berittene Gendarmen auseinander getrieben. Die Wohnung des chilenischen Gesandten wird durch eine Abtheilung Gendarmerie bewacht. Der chilenische Gesandte hatte heute eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, welcher darauf in einer geheimen Sitzung des Kongresses Erklärungen abgab. Der Urheber der gegen Guerrero gerichteten Anschuldigung, daß derselbe argentinische Beamte bestochen habe, hat seine desfalsige Behauptung zurückgezogen. Guerrero hat zugesagt, eine diese Frage betreffende Erklärung zu veröffentlichen.

London, 25. Dezember. (W. T. B.) Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Buenos Ayres vom heutigen Tage bestätigt die Nachricht von dem Ausbruch einer aufständischen Bewegung in der Provinz Corrientes und fügt hinzu, der Gouverneur habe 4000 Mann gegen die Aufständischen, welche mehrere Distrikte besetzt halten, mobil gemacht.

Dublin, 25. Dezember. (W. T. B.) Gestern Abend 11 Uhr wurde der Versuch gemacht, die Wohnung des zur Zeit hier weilenden Staatssekretärs für Irland Morley mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Durch die Explosion der Bombe, welche unter einem Fenster des Hauses angebracht war, wurde ein Sicherheitsbeamter getödtet. Fenster und Thüren der benachbarten Häuser wurden zertrümmert.

Rußland.

Petersburg, 26. Dezember. (W. T. B.) Der Gerichtshof verurtheilte den ehemaligen Konferenz-Sekretär der Akademie der Künste, Wirklichen Staatsrath Issejew, zur Entziehung aller Rechte und zur Deportation nach Sibirien. Die Verhandlung fand bei geschlossenen Thüren statt. Wie verlautet, habe es sich um verschiedene strafrechtlich verfolgte Veruntreuungen im Amte gehandelt. In denselben Prozeß war auch der Landschaftsmaler Professor Julius Klewer verwickelt; derselbe wurde jedoch vom Gerichte freigesprochen.

Petersburg, 25. Dezember. (W. T. B.) Der Kongreß der Aerzte aus den Cholera-Distrikten ist heute durch den Minister des Innern Durnowo eröffnet worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Dezember. Die Festtage haben darin jede Hoffnung erfüllt, daß sie uns „Weiße Weihnachten" brachten und nebenbei eine ganz angenehme Schlitten- und eine vorzügliche Eisbahn. Diesem Sport wurde denn auch mit großem Eifer gehuldigt. Daneben konnten aber auch die auswärtigen Restaurationslokale viele Gäste begrüßen, denn die schöne Witterung veranlaßte Viele zu weiteren Ausflügen, so war Westend und dessen Umgebung das Ziel vieler Spaziergänger, Frauendorf war gut besucht und auch dem Julo fehlte es nicht an Gästen. Des Abends entwickelte sich der Verkehr mehr im Innern der Stadt, die Theater zeigten ausverkaufte Häuser und die Restaurants, welche zum größten Theil Weihnachtsdekorationen angelegt hatten, waren sehr belebt, besonders zog der Baumschmuck des neuen Rathskellers viele Familien an. Am ersten Festtage Nachmittags hatte der „Sammelklub Lastadie" im Saale der Philharmonie seine alljährliche Weihnachtsbescheerung veranstaltet, bei welcher 75 Kinder der Lastadie bedacht wurden. Nach einem Instrumental-Konzert, während dem die Kinder bewirthet wurden, sprach Herr Kröger einen stimmungsvollen Prolog „Weihnachtsklänge", sodann hielt der Vorsitzende des Sammelklubs, Herr W. Petermann, eine kurze Ansprache, in welcher er Denen, welche durch ihre Unterstützung die Einbescheerung auch in diesem Jahre ermöglichten, Dank aussprach. Die Festrede hatte Herr Pastor Wellmer übernommen welcher auf die große Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies und am Schluß den Wunsch aussprach, daß es dem Klub noch recht oft vergönnt sein möchte, eine so ausgedehnte Weihnachtsfeier zu veranstalten. Hierauf sangen sämmtliche Anwesende „Stille Nacht, heilige Nacht" und erfolgte dann die Einbescheerung, bei welcher die Kinder neben vollständigen Anzügen auch Spiel- und Schulsachen und Eßwaaren erhielten. Darauf wurden die Kleinen entlassen, die Mitglieder des Vereins blieben aber noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen.

Am zweiten Festtage veranstaltete, wie alljährlich, der Stettiner Handwerker-Verein eine Matinée, welche im großen Saale des Konzerthauses stattfand und sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Den instrumentalen Theil derselben hatte die verstärkte Kapelle des hiesigen Pionier-Bataillons unter Leitung des Herrn Kapellmeister Bluhm übernommen und führte denselben in anerkennenswerther Weise durch, das Programm war entsprechend zusammengestellt und bot u. A. den „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus „Tannhäuser" und dre Ouverture z. Op. „Preciosa". Besonderen Beifall fand die Serenata von Moszkowski, die Selestica a. d. „Vogelhändler" von Zeller und ein neuer Walzer von Vollstedt „Lustige Brüder", den Schluß bildete das bekannte Knöbel'sche Tongemälde „Fröhliche Weihnachten. Den zweiten Theil füllte der Sängerchor des Vereins unter Leitung des Herrn A. Hart aus und erfreuten sich die Chorgesänge durchweg einer sehr freundlichen Aufnahme, besonders gilt dies von einem Arrangement des Dirigenten „Weihnachtsglocken" und einer neuen Komposition des Liedes „O lieb', so lang Du lieben kannst" von O. R. F. Schulz.

* Seit dem Monat Oktober wird unsere Nachbarstadt Grabow durch eine Brandstifterbande in fortgesetzter Aufregung erhalten, es vergeht fast kein Sonntag, an welchem nicht ein Feuer ausbricht, welches in Brandstiftung seine Entstehung hat und leider scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß diese Brandstiftungen von einer Bande ausgehen, welche systematisch vorgeht. Bereits mehrfach haben diese Brände erheblichen Umfang angenommen, und beträchtlichen Schaden verursacht; es hat sich in Folge dessen der Bevölkerung Grabow's berechtigte Furcht und Schrecken bemächtigt, mit aller Energie wird nach den Thätern geforscht und obwohl die Polizeiverwaltung schon eine Belohnung von 500 Mark auf die Ermittelung derselben ausgesetzt hat, waren bisher alle Bemühungen erfolglos, die Spur der Thäter zu finden. Dagegen haben dieselben auch das friedliche Fest der Weihnachten nicht vorübergehen lassen, ohne durch ihr verbrecherisches Treiben die schon so aufgeregte Bevölkerung aufs neue in Schrecken zu versetzen. Am ersten Feiertag Abends gegen 7 Uhr ertönte Feuerlärm und bald zeigte ein weit über die Stadt sichtbarer Feuerschein, der sich fortgesetzt vergrößerte, daß ein gewaltiger Brand ausgebrochen war und aus den Ortschaften der Umgebung sowie aus Stettin eilten Tausende nach der Brandstätte, welche sich wiederum in Grabow, Gießereistraße 2, nahe der Oder befand, in derselben Gegend, in der die bisherigen Brände angelegt waren. Das Feuer entstand wenige Minuten vor 7 Uhr Abends auf dem Holzlagerplatz von Hermann Schulz an der Grabower Chaussee, dicht hinter dem Chausseehause, und zwar, wie Augenzeugen berichten, fast gleichzeitig in zwei Schuppen, deren einer große Mengen Bretter enthielt. Die hiesige Feuerwehr wurde um Hülfe angegangen und rückte sofort mit allen Geräthen aus, bei ihrem Eintreffen auf der Brandstätte waren die Flammen bereits auf ein nahe gelegenes Gebäude der Maschinenbau-Anstalt von Möller u. Holberg, welches früher die Aron und Gollnow'sche Fabrik bildete und jetzt Dreherei und Schmiede enthielt, übergesprungen. Bedroht war ferner ein an der Grenze des Schulz'schen Grundstückes belegenes kleines Wohnhaus, sowie das gegenüber befindliche Bureau-Gebäude von Möller und Holberg, dessen Dach und Fensterkreuze an der Frontseite bereits zu brennen anfingen, weshalb man sich genöthigt sah, Akten und Zeichnungen aus den Giebelfenstern zu werfen. Die beiden letztgenannten Gebäude zu retten mußte zunächst mit allen Kräften versucht werden und gelang dies auch mit Hülfe der Dampfspritze nach etwa einstündiger, angestrengter Arbeit. Gegen 10 Uhr konnte man annehmen, daß das Feuer nunmehr auf seinen Heerd beschränkt bleiben würde, die vollständige Bewältigung desselben war jedoch noch ein mühevolles Werk und kehrte unsere Feuerwehr erst nach 3 Uhr hierher zurück. Die Trümmer brannten noch gestern Abend und war eine Grabower Spritze ständig in Thätigkeit, um dieselben abzulöschen. Die Brandstätte bietet einen traurigen Anblick dar: auf dem Holzhofe sind die Schuppen gänzlich niedergebrannt, nur von der Rückwand ragen noch einige verkohlte Balken empor, der Boden ist bedeckt mit Resten von Brettern und dazwischen stehen einige zum Theil stark beschädigte Wagen herum. Das Möller und Holberg'sche Gebäude ist mit einem Zaun umgeben und die ausgebrannten Fenster des Bureaus sind durch Bretter ersetzt worden. Von der Dreherei stehen noch die Umfassungsmauern mit Ausnahme der vorderen, welche eingerissen werden mußte. Die zum Theil sehr werthvollen Maschinen sind demolirt und ist somit der Schaden ein sehr erheblicher, derselbe wird vorläufig auf 300,000 Mark geschätzt, mehrere Versicherungs-Gesellschaften sind an dieser Summe betheiligt. Hoffentlich gelingt es recht bald den vereinten Anstrengungen von Polizei und Bürgerschaft, den oder die Brandstifter — denn wahrscheinlich handelt es sich hier um eine ganze Bande — dingfest zu machen und der verdienten Strafe zu überliefern. Bemerkenswerth ist, daß sich auf dem Schulz'schen Holzhof stets ein Hund befindet, welcher als sehr scharf bekannt ist. Dieses Thier war vor dem Brand von dem Hofe gelockt und fand sich erst gegen 9 Uhr wieder auf der Brandstätte ein. Bei dem Brande ist auch ein Arbeiter zu Schaden gekommen, derselbe zog sich durch einen Sturz eine Verrenkung der Schulter zu. Die in der abgebrannten Dreherei angestellt gewesenen Leute werden in einer andern gleichartigen Werkstatt Arbeit erhalten, zu welchem Zweck Nachtschicht eingerichtet wird. Die Dampfspritze hat bei dem Feuer 240,000 Liter Wasser, anfangs aus 2, später aus 4 Schläuchen gegeben, und dabei einen Brunnen vollständig geleert.

— Die Ferienordnung für die höheren Schulen Pommerns im Jahre 1893 ist in folgender Weise festgesetzt worden: Osterferien von Mittwoch, den 29. März, Mittags, bis Dienstag, den 11. April, früh; Pfingstferien von Freitag, den 19. Mai, Nachmittags, bis Donnerstag, den 25. Mai, früh; Sommerferien von Sonnabend, den 1. Juli, Mittags, bis Dienstag,

den 1. August, früh; Herbstferien von Sonnabend, den 30. September, Mittags, bis Dienstag, den 17. Oktober, früh; Weihnachtsferien von Sonnabend, den 23. Dezember, Mittags, bis Donnerstag, den 4. Januar, früh. Es weist diese Ferienordnung keine wesentliche Aenderung gegen die früher bestehende auf.

* Nunmehr sind zwei Jahre verflossen, seit der evangelische Arbeiter-Verein hierselbst ins Leben gerufen wurde. Aus diesem Anlasse kamen am 1. Festtage die Mitglieder mit ihren Familien in „Elysium“ zu einem Stiftungsfeste mit Weihnachts-Feier verbunden. Der Saal war mit einem in hellem Lichterglanze strahlenden Christbaum geschmückt. Der stellvertretende Vorsitzende, Krienke, eröffnete das Fest, die Anwesenden sangen das Lied: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, woran eine Dame in klangvollen Worten einen von einem Mitgliede verfaßten sinnigen Prolog sprach. Herr Pastor Meinhof gedachte dann in seiner Ansprache der Bedeutung des Weihnachtsfestes; namentlich legte er der Festgesellschaft die Bedeutung des Engelslobgesanges: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen“ recht ans Herz. Sodann wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirthet. Auf allgemeinen Wunsch mußte Herr Pastor Bahr noch einmal über die Einweihungsfeier der Schloßkirche in Wittenberg, worüber Redner bereits in einer der letzten Männer-Versammlungen einen Vortrag hielt, berichten. Mit jubelnder Begeisterung wurde der von Herrn Krienke ausgebrachte Kaisertoast aufgenommen, dem der Gesang der Nationalhymne folgte. Nunmehr nahm Herr Pastor Thimm das Wort, um in kurzen Worten einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr zu werfen und darauf hinzuweisen, daß das Evangelium von Christo, dem treu zu sein ja auch Pflicht der Mitglieder sei, doch noch eine Kraft ist. Redner schließt mit einem brausend weiderhallendem Hoch auf den Verein. Nach manchen Deklamationen und sonstigen Vorträgen wurde die Feier gegen 10 Uhr geschlossen.

— Ein Vieh- und ein Güterzug sind bei Eberswalde am ersten Feiertag früh zusammengefahren. Der aus 40 Achsen bestehende Viehzug stand um 2 Uhr Morgens zur Abfahrt nach Berlin auf dem Güterbahnhofe in Eberswalde bereit, als auf demselben Geleise ein ebenfalls nach Berlin fahrender Güterzug, von Stettin kommend, nahte. Ordnungsgemäß war für den letztrn Train das Haltesignal gegeben worden, die Bremsen wurden auch angezogen, funktionirten jedoch nicht ordentlich, und der Güterzug fuhr mit solcher Gewalt auf den hintersten Waggon des Viehtransportes, daß acht Wagen des letzteren total zertrümmert wurden; die Maschine des Güterzuges arbeitete sich derartig in den letzten Wagen hinein, daß die in dem Viehzuge befindlichen Thiere — eine große Anzahl Hammel — sammt und sonders zermalmt wurden. Auch in den übrigen Wagen sind zahlreiche Thiere getödtet worden. Auch der Güterzug hat ganz bedeutenden Schaden erlitten; der Packwagen, in welchem sich der Zugführer befand, ist mitten durchgebrochen und der Beamte mußte aus den Trümmern und Balken mit einem Beile herausgehauen werden. Das Personal der Züge ist glücklicherweise nicht verletzt worden.

Bellevue-Theater.

Lolas Vater. — Miß Helyett.

Das Bellevue-Theater brachte an den Festtagen als Weihnachtsgabe zwei Novitäten und das Publikum erwies sich dankbar, denn es sorgte für ausverkaufte Häuser und erwies sich überaus beifallslustig, so daß beide Novitäten eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Wohlverdient war dieselbe am 1. Festtag bei „Lolos Vater“, einem Volksstück von L'Arronge. Letzterer hat schon vielfach bewiesen, daß er die Schilderung des klein-bürgerlichen Familienlebens trefflich versteht, und Lolos Vater bestätigt dies aufs neue. Freilich hat dieser Vater, der pensionirte Briefträger Klemm, eine sehr große Aehnlichkeit mit dem alten Weigelt in „Mein Leopold“ und auch die Idee der beiden Stücke zeigt unzweifelhaft Verwandtschaft. Auch hier hat Klemm eine besondere Passion für eines seiner Kinder, die leichtlebige Charlotte oder „Lola“, wie sie der Vater nennt, er übersieht deren Fehler, beschönigt ihr lockeres Leben und ist zufrieden als Lola in einem alten verliebten Gecken einen Ehemann findet, der all ihren Leichtsinn entschuldigt, den sie aber sehr bald hintergeht. Klemm richtet sich bei seinem reichen Schwiegersohn ein, lebt einen sehr guten Tag, bis ihn die eigene Tochter aus diesem Paradies vertreibt und er nun bei seiner zweiten Tochter, der von ihm stets vernachlässigten „Hedwig“ liebevolle Aufnahme findet. Man sieht schon aus dem kurzen Hinweis auf die Handlung, daß „Lolas Vater“ eine rechte L'Arrongesche Arbeit ist und als solche bietet sie auch ein gut Theil Humor im Gemisch mit Gutmüthigkeit und rührseligen Scenen. Besonders in den ersten Akten erweist sich die Novität überaus wirksam, der letzte Akt fällt dagegen sehr ab. Die Darstellung war eine überaus gelungene. Im Vordergrund derselben stand Herr Direktor Schirmer, welcher den alten Klemm auf das köstlichste illustrirte, er stattete den gutmüthigen, aber stets für das eigene Wohl bedachten alten Briefträger lebenswahr und voller Humor aus und ein gut Theil des Erfolges ist auf sein Konto zu setzen. Aber eine sehr wirksame Unterstützung fand Herr Schirmer durch die übrigen Mitwirkenden. Die leichtlebige „Lola“ fand in Frl. Schiffel eine ebenso angemessene Vertretung, als die tugendsame, häusliche „Hedwig“ in Frl. Kaps und als Mutter konnten beide keine bessere Matrone finden als Frl. Kroschar. Eine recht gelungene Charakterfigur lieferte Herr Moritz in dem alten verliebten Narren „von Bojatzki“, Herr Gräbert war als Buchbinder Hilgers ein recht biederer Ehemann und Herr Teuscher ein gefühlvoller Liebhaber. In Episodenrollen traten noch Herr Werthmann und Frl. Plan auf. Scenerie und Regie (Herr Gräbert) ließen nichts zu wünschen übrig.

Die Novität des zweiten Festtages „Miß Helyett“ errang auch einen Heiterkeitserfolg, aber wir glauben fast dieser Erfolg wird nicht nachhaltig sein und die Novität sich in Stettin nicht lange auf dem Repertoir erhalten. Das Stück nennt sich vorsichtigerweise „Vaudeville“, denn zu einer Operette ist die Musik nicht ausreichend. Das Stück stammt aus dem Französischen, es ist darum natürlich, daß es ihm an Pikanterie nicht fehlt, denn die ganze Handlung beruht auf einem pikanten Abenteuer im Gebirge und der Blödsinn feiert mache Triumphe. Die Musik von E. Audran ist eigenartig, weist aber einige sehr ansprechende Melodien auf. Auf die Einstudirung und Inscenirung war große Sorgfalt verwendet. Von den Darstellern verdient Frl. Schäffer besonders Lob, dieselbe gab die „Miß Helyett“, die Nichte des Kommandanten der Heilsarmee, welche der Lehre ihres Onkels gleichfalls ergeben ist. Es war die erste größere Rolle, welche wir von Frl. Schäffer sahen und wir waren auf das angenehmste überrascht, anmüthig in der Erscheinung, lebhaft im Spiel, verstand sie auch die Gesänge auf das wirksamste zum Vortrag zu bringen. Den „Kommandant der Heilsarmee“ verstand Herr Lux mit komischer Würde auszustatten und Herr Bauberger sang und spielte den Helden des Stückes, den Maler Landrin, mit viel Leben. Herr Werthmann gab einen Kaufmann aus Amerika, die exotischen Rollen sind sein Spezialfach und auch gestern erzielte er einen vollen Erfolg. Das komische Element vertrat auch eine Spanierin Sennora Fernandoz. Frl. Matorel gab dieselbe mit aller Uebertreibung, welcher sie fähig ist und das will sehr viel sagen, ihre heißblütige Tochter „Manuela“ fand durch Frl. Kaps eine ebenso temperamentvolle, wie humoristische Wiedergabe. Mit Anerkennung nennen wir weiter Herrn Gräbert, dem die Rolle eines schwindelhaften Stierfechters zugefallen war und Herr Picha, der einen jungen Lebemann mit frischem Humor spielt. Auch die Besetzung der Nebenrollen ließ nichts zu wünschen übrig.

R. O K

Gerichts-Zeitung.

„Meine Herren, die jetzt folgende Geschichte hat einen etwas komischen Beigeschmack.“ Mit diesen Worten wies der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts die Beisitzer auf die Verhandlung hin, die gegen den Handelsmann Heinrich S. stattfinden sollte. Dieser, ein etwa 40jähriger Mann mit verschmitzt blickenden Augen, erbat sich vor Eintritt in die Verhandlung das Wort. Er meinte, die Sache sei „verjohren“, indem der sogenannte Betrug bereits am 14. Juni ausjefiehrt sein soll, un heite schreiben wir schon den Dag vor Weihnachten. Die Stoße is also über sechs Monate her. — Vors.: Sie werden Ihre siegesgewisse Miene schon ablegen müssen. Lassen Sie doch alle Weitläufigkeiten bei Seite. — Angekl.: Denn bitte ick, det mir en Vertheidiger jestellt wird. — Vors.: Unsinn, das Gericht stellt Ihnen keinen Vertheidiger. Wollen Sie sich denn noch bei dem klaren Sachverhalte aufs Leugnen legen? — Angekl.: Det jrade nich, aber die Sache hat doch ihren ganz apartigen Fummel, un so mit zujedrückte Oogen läßt man sich denn doch nich jerne verknacken. Wenn ick keenen Vertheidiger jestellt krieje, lasse ick mir uf nischt in. Ick werde mir doch nich eijenhändig eine sogenannte Schlinge um den Hals lejen? — Vors.: Schön. Sie haben das Recht, jede Auslassung zu verweigern. Wir haben ja die Zeugen hier. — Zunächst wird der Zimmermann P. vernommen. Er wirft dem Angeklagten wüthende Blicke zu: „Herr Präsident, wat ick durch den Menschen for Aerjer jehatt habe, det is nich zu sagen, noch heute uzen sie mir in die janze Nachbarschaft mit die ollen Reisekörbe un mit meine Frau wäre ick deswegen beinahe auseinanderjejangen. Ick möchte doch bitten, die janze Strenge des Gesetzes walten zu lassen. — Vors.: Erzählen Sie nur möglichst kurz. — Zeuge: In dem Monat Juni wollte meine Olle nach ihrer Heimath in Thüringen reisen, wo sie noch en kleenet Erbtheil zu erwarten hat. Nu hatte sie mir jebeten, ick möchte ihr doch mal eenen Handelsmann mit'n Reisekorb rufschicken, wenn ick mal so'n Mann uf die Straße treffen dhäte. Als ick en Paar Dage später bei't neie Thor bin, sehe ick so'n Individidum da mit en Handwagen voll Korbwaaren halten. Ick jehe an ihn ran un sage: Sie, sage ick, kommen Sie heite vielleicht noch nach Moabit? Det könnte möglich sind, meente er. So, sage ick, denn jehen Sie mal nach die Havelbergerstraße, un denn beschreibe ick ihm genau, wo ick wohne und sage ihm, det meine Frau eenen Reisekorb koofen will, un sage noch, wenn sie vielleichte nich zu Hause sollte sind, denn sollte er man bei'n Budiker in detselbe Haus jehn, den hädde meine Frau ooch jebeten, ihr eenen Korbwaarenhändler rufzuschicken un der würde det Jeld ooch jerne auslejen. Er besinnt sich eene Weile un macht denn en Jesicht, so ehrbar als 'ne Töpperschürze. Nee, meente er denn, nach Mojabit komme ick heite doch nich mehr, da werde ick wohl erst nächste Woche hinkommen. Aber ick könnte ja eenen Reisekorb koofen un ihn hier an't neie Thor bei einen Restaurateur unterstellen un denn könnte ick ihn ja uf'n Abend mit nach Hause nehmen. So Unrecht hatte er ja nich, ick koofe denn och so'n Ding for sieben Mark un bezahle jleich un jebe denn noch eene jroße Weiße zum Besten. Als ick uf'n Abend mit'n Korb uf die Schulter nach unsern Korridor rinkomme, kriege ick keenen jelinden Schreck, als ick da ooch eenen neuen Reisekorb stehen sehe. Meine Frau kommt raus, kiekt mir un meinen Korb mit große Oogen an un sagt „Nanu? Noch eenen?“ Un denn kommen wir zu die Auseinandersetzung un sie erzählt mir, det der Mann so um viere rum jekommen wäre un hätte ihr jesagt, det ick ihn zu ihr jeschickt hätte, indem sie eenen Reisekorb benöthigt wäre. Un sie hatte det denn ooch jegloobt und hatte eenen Korb jekooft, aber für acht Mark. Wie wir uns so jejenseitig über den schlechten Kerl ärjern, da kloppt det un rin kommt der Budiker von unten. Det heeßt, er wäre beinahe rinjefallen, denn er stolperte ieber die beiden Reisekörbe. Un er hatte ooch so'n Ding uf'n Nacken: „Nu hört aber Allens uf!“ sage ick, det is der dritte. Un der Nachbar setzt den dritten Korb hin und erzählt denn, det en Handelsmann mit Körben bei ihm gewesen wäre un der hätte mir jenau beschrieben un er sollte bei meiner Frau en Korb verkoofen un die wäre nu nicht zu Hause un ob er ihm den Korb nicht abnehmen wollte. Un der Budiker hatte ooch keen Arg nich jehatt un hatte den Korb für sieben Mark 50 Fennige jenommen. „Nu könnten wir ja ordentlich verreisen“ meente er noch, als wir die drei Körbe so ansehen dhaten. Denken Sie blos, Herr Jerichtshof, da is der Mensch jleich nachdem ick mit ihm jesprochen hatte, nach Mojabit rausjejondelt un hat uns so mit die Körbe rinjelegt. So wat is denn doch noch nich dajewesen. — Vors.: Haben Sie alle drei Körbe behalten? — Zeuge: Nee, zwee habe ick wieder verkooft, aber natierlich billig, ick habe 6 Mark Schaden jehatt, der Spott is aber ville höher zu rechnen, den ick ausjestanden habe. — Der Angeklagte gab dann zu, daß die Schilderung des Zeugen auf Wahrheit beruhe, seine Handlungsweise sei aber nur als ein „sogenannter Geschäftskniff“ anzusehen. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

— Der Korporalschaftsbaum. „. . . . Na, den Boom und die Lichter hätten wir also. Wenn nu blos noch wat ranwachsen dhäte,“ meinte, die stattliche Tanne mit einer kleinen schwarz-weiß-rothen Fahne krönend, der Korporalschaftsführer zu seinen Leuten. „Herr Unteroffizier, ick denke, dafor wollte doch der Einjährige Fritsche sorjen,“ bemerkte der Gefreite Niesner. „Wollen, wollen! Der will bald mal wat, wenn er aber dazu Draht blechen soll, denn weent er hernach. Nee, nee, uff den wollen wir uns lieber nich verlassen. Selbst is der Mann! — Raupach, kommen Sie mal her! — Hier haben Sie 'ne Mark und nu springen Sie mal fix nach die Lehmannsche Kuchenbäckerei rum und holen Sie uns recht wat Schnudlijes zum Ranbaumeln. Vielleicht fühlt sich noch Jemand von Sie bewogen —“ „Nu Backe, da kommt ja jrade Fritzchens Putzer mit'n jroßes Packet über'n Hof!“ ließ sich plötzlich der Grenadier Wachsmann hören, und wie auf Kommando stürzte die ganze Korporalschaft nach dem Fenster. „Raupach, dann rücken Sie mal wieder mit 'n Zaster raus!“ befahl der Gestrenge — — „Milchreis, meiner Seele, packen Sie mal Ihren Kram aus!“ begrüßte der Unteroffizier den inzwischen eingetretenen Putzkameraden des Freiwilligen. „Is es die Möglichkeit! — Nee, über den Einjährigen aber auch! — 'ne feine Idee! — Hurrah — Zigarren! — Und die Menge Knobländer! — Doch jeräucherter Schneiderkarpfen!“ riefen die über die ausgepackte Sendung hocherfreuten Marssöhne. „Und allens jleich zum Uffbaumeln mit Strippen dran!“ lachte der Korporalschaftsführer. „Nee, die Idee is jottvoll!“ — „Jroßartig!“ stimmte der Gefreite bei. — „Nu aber ran, Kinder, damit wir mit die Jeschichte endlich fertig werden!“ gebot der Unteroffizier. „Erst mal die Wurscht symmetrisch vertheilt; det ende polnische kommt oben ruff und die Zigarren ins Zentrum, der andere Klimbim in bunter Reihe rund herum. Ruff muß allens!“ — Als der so sonderbar dekorirte Weihnachtsbaum fertig war, wurde er mit Leintüchern verdeckt, um Abends feierlichst enthüllt zu werden.

— In einem vielgenannten hinsichtlich seiner Ausstattung jedenfalls „feinen“ Restaurant an der Weidendammer Brücke in Berlin, wo sich junge Lebemänner mit Vorliebe zu bewegen pflegen, erschienen vor einigen Tagen zwei Herren aus der Provinz, deren einer sich für einen Schlächtermeister aus Stettin ausgab, während der andere ein pommerscher Gutsbesitzer zu sein schien. Die Herren waren verwöhnt und hielten die feinsten Champagnermarken für gerade gut genug. Der Wirth aber war sehr entzückt über die Gäste, die ihrerseits eine Leidenschaft für die Wittwe Cliquot zu besitzen schienen. Zwei Tage darauf fanden sich die „Wollonkel“ wiederum ein, und eine Flasche Pommery zu achtzehn Mark folgte der anderen. Der Schlächtermeister hatte bald anscheinend des Guten zu viel gethan, konnte aber von dem freundlichen Wirthe nicht anders scheiden, als daß er sich eine halbe Flasche des edlen Weines mitnahm. Tags darauf erschienen die Provinzialen wiederum. Der ihnen unter Bücklingen entgegeneilende Wirth stand bald wie eine Salzsäule da. Die splendiden Gäste forderten diesmal keine „Marke“, sondern hatten eine solche mitgebracht, auf der zu lesen stand: „Königlich preußischer Polizeibeamter.“ Fakturen wurden mit Beschlag belegt, Kellner und Bedienstete wurden vernommen, da bei der Behörde Anzeige eingelaufen waren, daß in dem prächtig ausgestatteten Lokale unter ersten französischen Marken sich gewöhnlicher Schaumwein verberge. Jetzt auch wurde dem Lokalinhaber klar, wozu der Schlächtermeister die halbe Flasche Pommery gelegentlich seines zweiten Besuches mitgenommen hatte; sie war für Bischoff bestimmt, d. h. für den Gerichtschemiker mit dem ff, nicht etwa für eine gemüthliche Probe. Es scheint, daß dem Wirth sein so billig eingekauftes und so gut verwerthetes Sektlager nachträglich recht vertheuert werden dürfte.

— (Schrecklich.) Fährmann (bei der Ueberfahrt über einen Alpensee): „Im vorigen Jahre ist an dieser Stelle ein Boot mit Mann und Maus untergegangen!“ — Dame (aufschreiend): „O Gott, wir haben doch nicht etwa Mäuse an Bord!“

— Der Dortmunder „Gen.-Anz.“ berichtet, auf dem Vorbeinschen Grundstücke am Schwanen-Wall sei eine Wagenladung Schellfische abgeladen worden, die einen so pestilenzialischen Geruch verbreitet hätten, „daß sich die Polizei hineinlegen mußte“.

— Ein Kleinhäusler im baierischen Walde zeichnete zum Bau einer Lokalbahn 200 Mark. Man wunderte sich über die Freigebigkeit des Mannes, der nur gering bemittelt ist, und ein Ausschuß-Mitglied fragte ihn, ob er denn die Summe wirklich zahlen könne. „Zahlen kann ich sie freilich nicht,“ antwortete er, „aber absitzen will ich sie. Ich habe erst vorigen Monat eine Forststrafe von 60 Mark „abgesessen“. So mach ichs auch diesmal.“

— Liese: „Denk dir nur, Minna, wie geizig meine Madam' ist. Sie giebt morgen eine Kaffeegesellschaft und da soll ich die Damen einladen zu einer Tasse Kaffee. Na, ich thät' mich schämen, wenn ich das hätt' ausrichten sollen.“ — Minna: „Was hast du denn da gesagt? — Liese: „Ich habe überall gesagt, zu zwei Tassen Kaffee mit Kuchen, das klingt doch nicht gar so verhungert.“

— (Galgenhumor.) Meister: „Junge, wenn du nicht gleich brav bist, dann hau' ich dich blau und gelb!“ — Lehrling: „Meester, wenn möglich ooch jrün, denn det is meine Lieblingsfarbe!“

— (Aus dem Aufsatzhefte einer höheren Tochter.) „. . . Der Teich ist eine Wasserlandschaft, worin viele Thiere leben, und auch Menschen, wenn sie sich darin baden. Will man ihn jedoch essen, so muß man ihn Teig schreiben.“

Löwenberg, 24. Dezember. Uebertriebenes Ehrgefühl hat, wie die „Löwenb. Ztg.“ berichtet, am Dienstag Nachmittag einem Quartaner am hiesigen Realprogymnasium Veranlassung gegeben, seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende zu bereiten. Der 14jährige Schüler N. hatte eine Zensur erhalten, wonach seine Beförderung nach Tertia zu Ostern sehr im Zweifel stand. Eine darauf bezügliche, ganz harmlose Bemerkung seiner Großmutter hatte des Knaben Gemüth derartig erregt, daß er das Zimmer verließ und sich mit einer Springschnur im Obergelaß des betreffenden Hauses an einer Thürklinke aufhing.

Rom, 20. Dezember. In Mailand hat am Nachmittag und Abend des 18. Dezember ein so ungewöhnlich dichter Nebel geherrscht, daß man glauben konnte, in das Herz der Londoner City versetzt zu sein. Um 1 Uhr Nachmittags mußte man bereits das Gas anzünden, und auf dem Bahnhof machten sich in dieser frühen Stunde schon Verkehrsstörungen in Folge des Nebels bemerklich. Mit dem Herannahen des Abends steigerte sich das Mißgeschick; auf den Straßen konnte weder Gas noch elektrisches Licht die Finsterniß durchdringen, die Menschen konnten nur unter fortwährendem Rufen ihres Weges gehen, um Zusammenstöße zu verhüten, die Pferdebahnen mußten noch vor Einbruch des Abends den Dienst einstellen, und in langsamstem Schritt, geführt von den Schaffnern, zogen die Pferde ihre Wagen nach dem Depot zurück. Leider ist der umnebelte Tag nicht ohne schwere Unglücksfälle vorübergegangen. Zwei Miethwagen stürzten im Dunkel in die offenenen Abzuggräben der äußern Stadttheile, und nicht weniger als sieben Menschen ertranken in den nicht umzäumten Kanälen, da ihnen bei der undurchdringlichen Finsterniß trotz ihres Schreiens nicht rechtzeitig Hülfe gebracht werden konnte.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Dezember. Wetter: Bewölkt. Temperatur — 1° Reaumur, Nachts 5° Reaumur. Barometer 768 Millimeter. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 140—148 bez., per Dezember 150 nom., per April-Mai 152,00 B., 151,50 G., per Mai-Juni 153,50 B., 153,00 G., per Juni-Juli 155,00—154,50 bez., 155,00 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 120,00—126,00 ab Bahn bez., per Dezember 129,00 B., per April-Mai 131,75 bez., per Mai-Juni 133,50 bez., per Juni-Juli 134,00 G.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 127—134.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus geschäftslos, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,00 G., per Dezember 70er 29,4 nom., per April-Mai 70er 31,00 B. u. G., per Mai-Juni 70er 31,40 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 150,00, Roggen 129,00, 70er Spiritus 29,4, Rüböl —,—.

Berlin, 27. Dezember Weizen per Dezember 151,25 bis 151,00 Mark, per April-Mai 153,00 Mark per Mai-Juni 156,00 Mark.

Roggen per Dezember 135,00 bis 134,25 Mark, per April-Mai 135,00 Mark, per Mai-Juni 136,25 Mark.

Rüböl per Dezember 51,00 Mark, per April-Mai 50,70 Mark.

Spiritus loko 70er 31,50 Mark, per Dezember 70er 30,70 Mark, per April-Mai 70er 32,00 Mark, per August-September 70er 33,70 Mark.

Hafer per Dezember 143,75 Mark, per April-Mai 139,25 Mark.

Petroleum per Dezember 22,00 Mark.

London. Wetter: Frost.

Berlin, 27. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,86
do. do. 3½%	100,00
Deutsche Reichsanl. 3%	86,10
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,30
Italienische Rente	91,60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	56,30
Ungar. Goldrente	95,90
Rumän. 1881er amort. Rente	96,90
Serbische 5% Rente	75,75
Griechische 5% Goldrente	57,10
Russ. Boden-Credit 4½%	93,50
do. do. von 1880	96,30
Mexikan. 6% Goldrente	76,30
Oesterr. Banknoten	169,25
Russ. Banknot. Cassa	202,35
do. do. Ultimo	202,25
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	104,60
do. (110) 4%	101,90
do. (100) 4%	100,75
P. Hyp.-B. (100) 4% V.—VI Emission	102,10
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	115,75
Stett. Vulc.-Priorität.	130,50
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	201,75

London kurz	20,34
London lang	20,26
Amsterdam kurz	168,50
Paris kurz	81,06
Belgien kurz	80,85
Bredow. Cement-Fabr.	89,25
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	76,00
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	206,25
„Union“, Fabrik chem. Produkte	124,00
Ultimo-Kourse	
Disconto-Commandit	176,60
Berliner Handels-Gesell.	134,00
Oesterr. Credit	165,60
Dynamite-Trust	133,50
Bochumer Gußstahlfabrik	119,60
Laurahütte	95,25
Harpener	124,75
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	106,90
Dortm. Union St.-Pr. 6%	55,70
Ostpreuß. Südbahn	68,25
Marienburg-Mlawka-bahn	57,25
Mainzerbahn	169,75
Norddeutscher Lloyd	92,50
Lombarden	38,25
Franzosen	——

Tendenz: schwankend.

Paris, 24 Dezember, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

		Kours vom 23.
3% amortisirb. Rente	98,70	97,80
3% Rente	97,92½	96,87½
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	93,20	92,75
Oesterr. Goldrente	—,—	—,—
4% ungar. Goldrente	97,00	96,78
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	97,60	97,50
4% unifiz. Egypter	99,45	99,40
4% Spanier äußere Anleihe	63⅞	63,50
Konvert. Türken	21,62½	21,35
Türkische Loose	88,25	85,50
4% privil. Türk.-Obligationen	431,00	430,00
Franzosen	635,00	631,25
Lombarden	205,00	205,00
„ Prioritäten	—,—	—,—
Banque ottomane	587,00	578,00
„ de Paris	667,00	650,00
„ d'escompte	157,00	145,00
Crédit foncier	1023,00	987,50
„ mobilier	132,50	132,50
Meridional-Aktien	635,00	626,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	408,75	404,30
Suezkanal-Aktien	2650,00	2640,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	766,00	750,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	3870,00	3865,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	358,00	355,00
2¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 9/16	122 9/16
Wechsel auf London kurz	25,11½	25,12
Cheque auf London	25,13	25,13½
Wechs. Amsterdam k.	206,00	206,00
„ Wien. k.	207,00	207,00
„ Madrid k.	428,00	428,00
Comptoir d'Escompte neue	500,00	490,00
Robinson-Aktien	93,75	93,70
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	23,00	22,81
3% Russen	79,90	79,50

Paris, 26. Dezember. (W. T. B.) Die Börse war anfangs sehr fest und lebhaft im Verlaufe flau auf unkontrollirbare Gerüchte von mehreren Verhaftungen und Demissionen. Rente besonders matt, Italiener und Spanier gedrückt, Türken flau.

Posen, 24. Dezember. Spiritus loko ohne Faß (50er) 48,30, do. loko ohne Faß (70er) 28,80. Matt. — Wetter: Schön.

Köln, 24. Dezember, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 15,75, do. neuer —,—, do. fremder loko 17,00, per März 16,10, per Mai —,—. Roggen hiesiger loko 14,50, neuer —,—, fremder loko 15,75, per März 14,10, per Mai —,—. Hafer hiesiger loko 14,75, fremder —,—. Rüböl loko 54,00, per Mai 52,50, per Oktober —,—. Wetter: Frost.

Bremen, 24. Dezember. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,50 B. Baumwolle ruhig.

Wien, 24. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,63 G., —,— B., per Herbst — G., — B., per Mai-Juni 7,58 G., —,— B. — Roggen per Frühjahr 6,67 G., —,— B., per Herbst — G., — B., per Mai-Juni 6,63 G., —,— B. — Mais per Mai-Juni 5,15 G., —,— B. — Hafer per Frühjahr 5,93 G., —,— B., per Herbst — G., — B.

Amsterdam, 24. Dezember Java-Kaffee good ordinary 56,00.

Amsterdam, 24. Dezember, Nachmittags. Bancazinn 55,50.

Amsterdam, 24. Dezember, Nachmittags. Weizen per März 169, per Mai 170. — Roggen per März 126, per Mai 123.

Antwerpen, 24. Dezember. Getreidemarkt. Weizen unbelebt. Roggen schwach. Hafer schwach. Gerste ruhig.

Antwerpen, 24. Dezember, Nachm. 2 Uhr. 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 12⅞ bez. u. B., per Dezember 12⅞ B., per Januar 13 B., per Januar-März 13⅛ B. — Ruhig.

Paris, 24. Dezember, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88 % loko 38,75 bis 39,00. — Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 40,62½, per Januar 40,87½, per Januar-April 41,37½, per März-Juni 41,87½.

Paris, 24. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Dezember 20,90, per Januar 21,10, per Januar-April 21,40, per März-Juni 21,90. — Roggen ruhig, per Dezember 13,40, per März-Juni 14,10. — Mehl fest, per Dezember 48,00, per Januar 48,20, per Januar-April 48,10, per März-Juni 48,20. — Rüböl beh., per Dezember 56,25, per Januar 56,50, per Januar-April 57,00, per März-Juni 58,00. — Spiritus ruhig, per Dezember 45,75, per Januar 45,75, per Januar-April 45,75, per Mai-August 46,00. — Wetter: Kalt.

London, 24. Dezember. 96% Javazucker loko 16,37, ruhig. — Rübenrohzucker loko 14,37, fest. Centrifugalzucker —,—.

London, 24. Dezember. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Kalt.

London, 24. Dezember. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 17. Dezember bis 23. Dezember: Englischer Weizen 1449, fremder 57 775, englische Gerste 2775, fremde 20,989, englische Malzgerste 16,397, fremde —, englischer Hafer 3149, fremder 74,707 Quarters, englisches Mehl 19,851, fremdes 55,797 Sack und 8 Faß.

Glasgow, 24. Dezember. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 341,017 Tons gegen 500,718 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 76 gegen 77 im vorigen Jahre.

Newyork, 24. Dezember. [illegible] 4,85¾ — Petroleum in Newyork 5.45, in Philadelphia 5.45 [illegible] 5.35. [illegible] Januar — T. 52⅝ C. Mehl 2 D. 95 C. [illegible] Weizen loko — D. 78 C. Rother Weizen per Dezember — D. 75¾ C., per Januar — D. 76 C., per Mai — D. 80½ C. Getreidefracht 1,25. Mais per Dezember 48⅝. Zucker 3. Schmalz [illegible] 10,55. Kaffee Rio Nr. 7 16⅝. Kaffee per Januar [illegible] Rio Nr. 7 15.80. Kaffee per März [illegible] Rio Nr. 7 15.50. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 80⅜.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 24. Dezember, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co. Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Januar 4,45, per Mai 4,55, per August 4,65 Käufer.

Telegraphische Depeschen.

Duisburg, 27. Dezember. Der Landtagsabgeordnete Kommerzienrath Vygen ist heute in Duisburg gestorben.

Paris, 27. Dezember. Dem „Figaro“ zufolge würde durch den Bericht des Dr. Brouardel über den Tod Reinachs konstatirt werden, daß derselbe durch Gift gestorben, und daß das Gift sieben bis acht Stunden vor eingetretenem Tode in den Körper gelangt sei. Diese Feststellung würde seitens der Anwälte der in der Panama-Affaire Angeklagten dahin benutzt werden, um zur weiteren Vervollständigung der Untersuchung eine Vertagung des auf den 10. Januar k. J. angesetzten Termins zu beantragen.

Ferner veröffentlicht der „Figaro“ den Bericht über eine von einem Zeitungsberichterstatter mit Andrieux gepflogene Unterredung, bei welcher letzterer erklärte, Cornelius Herz sei vor zwei Jahren Gegenstand eines Vergiftungsversuches gewesen, welchem Reinach nicht ferngestanden habe.

London, 27. Dezember. Die gesammte Presse drückt ihre Entrüstung über den Attentatsversuch auf John Morley aus und findet es unbegreiflich, daß ein solcher gemacht werden konnte. Wenn Jemand von den Irländern Dank verdiene, so könne es nur der uneigennützige Morley sein, der stets für deren Bestrebungen eingetreten sei. „Daily News“ sagt, das Attentat könne nur der größten Niederträchtigkeit zugeschrieben werden. „Daily Chronicle“ kann ebenfalls eine Erklärung nicht für das Attentat finden und spricht die Hoffnung aus, daß sich Sir Morley nicht von seinem großmüthigen Verhalten gegen die Irländer durch dieses Vorkommniß möge abbringen lassen. Die konservativen Blätter können bei aller Mißbilligung des Attentats ihre Schadenfreude nicht verbergen über die Undankbarkeit, welche Sir Morley zu Theil geworden. „Daily Telegraph“ sagt: Das Attentat ist ein eigentlicher Kommentar zu der von den Freunden Gladstones so gepriesenen und von Morley angewandten Politik. „Standard“ sagt, die That ist der sicherste Beweis der Nutzlosigkeit, ja sogar der Schädlichkeit der Gladstoneschen Versöhnungspolitik.

Paris, 27. Dezember. Nächsten Donnerstag wird die Panama-Kommission den Leiter der „Moskauer Zeitung“ vernehmen. Derselbe hat sich der Kommission zur Verfügung gestellt.

Die Kammer wird am 10. Januar wieder zusammentreten. Es verlautet, daß Floquet nicht wieder zum Kammerpräsidenten, sondern daß Casimir Perier zum Präsidenten gewählt werden soll. Man ist hier der Ansicht, daß weitere Verhaftungen vorläufig zu erwarten sind. Der Justizminister und der General-Prokurator haben wiederholt längere Besprechungen bezüglich des Fortgangs der gerichtlichen Panama-Untersuchung gehabt.